



„Losgelöst und fest verankert“

Predigt zur Sendungsfeier der Religionslehrer:innen

23. Oktober 2022, Mariendom Linz

Ist es angemessen, ein Beispiel aus der Quantenphysik am Beginn einer Predigt zu stellen? Das würde ich mich normalerweise nicht trauen. Aber nachdem die Zuerkennung des Nobelpreises an „unseren“ Physiker Anton Zeilinger erfolgt ist und sich viele redlich bemüht haben, seine Forschung über die Quanteninformation zu verstehen, wage ich es. Es geht um kleinste Teilchen – die Quanten, die durch konträre Eigenschaften miteinander verschränkt sind. Diese Verschränkung funktioniert auch über eine weite Entfernung hinweg. Das schwer Fassbare: Welche Eigenschaft jedes Teilchen besitzt, offenbart sich erst bei der Messung – und dann ist auch die Eigenschaft des anderen Teilchens bestimmt.

Auch das Motto der Sendungsfeier, das ihr in der Vorbereitung auf diese Feier gewählt habt, ist zwischen scheinbar zwei konträren Eigenschaften oder Polen ausgespannt: Dem Anker und dem Losgelöstsein. Wie ist hier die Verschränkung zu sehen?

Der *Anker* löst positive Emotionen aus. Wir bezeichnen Tätigkeiten, aber auch liebe Menschen, Freundinnen und Freunde, Ehepartner als Anker, die oft die Basis dafür sind, um uns auf weniger sicherem Terrain des Alltags bewegen zu können.

Aber: Engt er oft auch nicht ein? Kommt beim Anker nicht auch der eingeschränkte Aktionsradius in den Sinn? Braucht es nicht auch die ungezügelte Freiheit, um neue Lebensbereiche zu entdecken und unvoreingenommene Begegnungen zu ermöglichen? Wenn ein Schiff nur vor Anker liegt, braucht man es nicht.

Losgelöstsein, der andere Pol, das ist verbunden mit Freiheit und Leichtigkeit. Gelöst sich bewegen, tanzen, spielen, das ist das Gegenteil von verkrampt, zäh, mühsam, nur anstrengend. Gelöst feiern, zum Beispiel nach einer Prüfung, wenn man die Ungezwungenheit des Moments genießt: „Werd ich zum Augenblicke sagen, verweile doch, du bist so schön.“?

Aber wie immer gibt es auch eine zweite Seite: Losgelöst sein, das heißt auch, ohne Halt, ohne Einwurzelung zu sein. Simone Weil brachte als zentrales Motiv der Humanität die Liebe zum Leben, die Authentizität menschlichen Daseins im Sinne einer verantwortlichen und vernünftigen, ja liebevollen Gegenseitigkeit. Die konkreten gesellschaftlichen Begebenheiten brachte sie mit ihrem Wort „Entwurzelung“ auf den Begriff: „Die Entwurzelung ist bei weitem die gefährlichste Krankheit der menschlichen Gesellschaften, weil sie sich selbst vervielfältigt. Einmal wirklich entwurzelte Wesen haben kaum mehr als zwei Möglichkeiten, wie sie sich betragen sollen: Entweder sie verfallen einer seelischen Trägheit, die fast dem Tode gleichkommt, wie die Mehrzahl der Sklaven des Römischen Reiches, oder sie stürzen sich in eine hemmungslose Aktivität, die immer bestrebt ist, und zwar mit den Methoden äußerster Gewaltanwendung, auch diejenigen zu entwurzeln, die es noch nicht oder erst teilweise sind.“¹ Entwurzelung steht im Zusammenhang mit Rivalität, Rechtlosigkeit, Ausbeutung, Würdelosig-

¹ Simone Weil, Die Entwurzelung. Einführung in die Pflichten dem menschlichen Wesen gegenüber. Übers. von F. Kemp, München ³1981, 77.

keit, Abstumpfung, Minderwertigkeitsgefühl, grenzenloser Erniedrigung, mörderischer Akkordarbeit und Mechanisierung.² Entwurzelte Menschen halten es nicht aus, dass andere entwurzelt sind und Hoffnung leben, es treibt sie dazu, auch andere zu entwurzeln. Umgemünzt auf das Menschsein: Entgrenzte Hemmungslosigkeit führt zu Entsolidarisierung. Freiheit ohne Bindung führt zu Desorientierung.

Ihr habt euch beide Pole bewusst ausgesucht, weil es ohne beide nicht geht, weil es beides braucht, um gelingendes Menschsein, aber auch gelungene Berufung zu leben. Ihr habt euch entschieden, als Religionslehrerinnen und -lehrer Kindern und Jugendlichen die Botschaft Jesu, unseren gemeinsamen Glauben, zu erschließen.

Das hat die Eigenschaft der Losgelöstheit: Jesu Botschaft wirkt befreiend. Eine Religionslehrerin hat es so formuliert: „Glauben schließt das Herz mit ein und den Verstand nicht aus. Religion ist ein Fach, in das das ganze Leben hineinpasst. Es steht nicht vorrangig die Leistung im Zentrum, sondern das, was der Mensch als Person ist.“ Guter Religionsunterricht vermittelt Hoffnung. Wer Hoffnung hat, der kann beginnen, Hoffnungszeichen zu setzen. Wer Hoffnung hat, traut sich und den anderen etwas zu. Guter Religionsunterricht fördert und ermöglicht Selbstbestimmung, Achtsamkeit und Solidarität bei Schülerinnen und Schülern. Aus der Beschäftigung mit unserem Glauben können sie für sich Handlungsoptionen entdecken, die lebensfördernd sind. – „Das Religiöse in den modernen Gesellschaften ist in Bewegung. Es ist diese Bewegung, die es zu erkennen gilt“, konstatiert die französische Religionssoziologin Danièle Hervieu-Léger in ihrer viel beachteten Studie „Pilger und Konvertiten“.³ Glaube und Kirche werden heute „viatorisch“ gefunden. Das Pilgern ist nicht zufällig ein Massenphänomen unserer Tage. Religionslehrer:innen sind Pilger und Kundschafter zwischen den Lebenswelten, zwischen Jungen und Alten, zwischen Kulturen, die sich in unserem Land oft auf kleinsten Raum zusammenfinden.

Die Verankerung im Glauben, die Rückversicherung bei der Botschaft Jesu, ist eine unverzichtbare Basis. Viele von euch sind in den Pfarrgemeinden beheimatet und engagiert. Viele von euch pflegen ihre spirituellen Quellen intensiv. Ihr seid euch bewusst, dass ein befreiender Religionsunterricht nur möglich ist, wenn ihr selbst wisst, was euch trägt. Guter Religionsunterricht lebt von der Authentizität der Lehrperson, die sich ihres Glaubens und ihrer Begeisterung für die Sache Jesu ebenso bewusst ist wie ihrer Zweifel und ihrer Ohnmacht. Guter Religionsunterricht lebt von der eigenen Fähigkeit zur Begegnung mit Gott.

Der Fischfang der Jünger ist ein Geschenk und war für sie nicht erwartbar. Auch als sie das Fischen sein ließen, die Netze am Strand liegen ließen, sie zu Menschenfischern wurden, wird es Nächte gegeben haben, wo sie erfolglos blieben, wo die Nachfolge Jesu Leere und Ratlosigkeit erzeugte. Nicht jede Religionsstunde – und ist sie auch noch inhaltlich so gut vorbereitet und seid ihr noch so pädagogisch on top – wird gelingen. Und umgekehrt wird es Religionsstunden geben, die mehr oder weniger unrund laufen, die aber den Kindern und Jugendlichen wertvolle Anstöße liefern.

Es liegt vieles, aber eben nicht alles in eurer Hand. Ich möchte euch ermutigen, in allem auf den Geist Gottes zu vertrauen. Er gibt euch Halt und lässt euch in Jesu Freiheit leben – wie es in dem Gedicht von Andreas Knapp heißt:

² Fabrikstagebuch 61.148.

³ Danièle Hervieu-Léger, Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung (Religion in der Gesellschaft 17), Würzburg 2004, 58. Vgl. Christian Hennecke, Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen ins Land der Verheißung, Münster ³2008, 56.

*Lass / das Netz liegen / mein Blick gibt dir Halt / auf dem Hochseil
Geh / auf meinen Worten / leise wie auf Zehenspitzen / über das Wasser
Bleib / doch wohnen / in meinem Augenlicht / über den Abend hinaus
Tausch / den Acker gegen den Weg mit mir / in meiner Freiheit zu leben / folge mir nach*

„Es ist ein Auftrag, der uns direkt angeht: Ich bin immer eine Mission; du bist immer eine Mission; jede Getaufte und jeder Getaufte ist eine Mission. Wer liebt, setzt sich in Bewegung, es treibt ihn von sich selbst hinaus, er wird angezogen und zieht an, er schenkt sich dem anderen und knüpft Beziehungen, die Leben spenden. Niemand ist unnütz und unbedeutend für die Liebe Gottes. Jeder von uns ist eine Mission in der Welt, weil er Frucht der Liebe Gottes ist.“⁴

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁴ Botschaft von Papst Franziskus zum Weltmissionssonntag 2019